

Regionale Wachstumsschübe in Österreich

Perioden unterschiedlichen Wachstums

Die Wirtschaftsentwicklung Österreichs seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs läßt sich in drei große, deutlich voneinander unterscheidbare Abschnitte gliedern (*Seidel*, 1980): Der erste Abschnitt war die Phase des Wiederaufbaus, in der eine völlig zusammengebrochene Wirtschaft auf der Basis noch vorhandener technischer und vor allem personeller Infrastruktur mit ausländischer Hilfe wieder aufgebaut wurde. Dieser Abschnitt war nicht nur von Versorgungsschwierigkeiten, sondern auch in so hohem Maße von politischen Problemen aller Art gekennzeichnet, daß er sich weitgehend einer an volkswirtschaftlichen Kriterien orientierten Wachstumsanalyse entzieht. Sein Ende kann mit dem markanten Jahr 1955, dem Jahr des Inkrafttretens des Staatsvertrags, angesetzt werden.

Der zweite Abschnitt war die Wachstumsperiode von 1955 bis zur Inflationsrezession 1974/75. Das Hauptmerkmal dieser zwei Jahrzehnte umfassenden Periode war ein anhaltend hohes Wirtschaftswachstum, das den Übergang zur modernen Konsumgesellschaft ermöglichte. Das Ende dieser vom ökonomischen Standpunkt aus einigermaßen überblickbaren und erklärbaren Phase wurde von einem Wendepunkt in der Weltwirtschaft markiert, durch den das Wachstum nicht nur Österreichs, sondern auch der übrigen westlichen Industrieländer deutlich nach unten gedrückt und ein dritter Abschnitt, eine Problemphase mit zunehmender Instabilität, eingeleitet wurde. Diese letzte Periode ab 1975 ist noch nicht abgeschlossen und daher eher Gegenstand kurzfristiger Konjunktur-betrachtungen, auch sind zumindest die letzten Jahre statistisch noch mangelhaft abgesichert.

Innerhalb der zweiten Periode, der Wachstumsperiode, sind drei Unterabschnitte zu unterscheiden (*Seidel*, 1980; *Breuss*, 1975): Vor 1961 war in vielen Teilbereichen noch immer die für die (durch die Korea-krise 1952 verlängerte) Nachkriegswirtschaft typische Materialknappheit zu spüren. Die Preise für viele Industrierohstoffe und Nahrungsmittel waren zwar schon in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre gesunken, auf dem Energiemarkt kam es aber erst 1958 zu einer Wende. Um diese Zeit begann die "Erdölschwemme" und im weiteren Verlauf der Verfall der Preise für Kohle, Stahl, Aluminium und Papier.

Etwa ab 1961 ergab sich für die zu einem erheblichen Teil auf Grundstoffe ausgerichtete österreichische Industrie der Zwang zur Anpassung an die veränderte Struktur der Nachfrage, die sich nunmehr stärker auf "Finalgüter" richtete und für die Industrie insgesamt

in dieser Umstellungsphase eine Wachstumsverlangsamung verursachte. Eine Reihe von Betrieben blieb bei dieser Umstellung in ihrer Entwicklung zurück oder stagnierte, während andere (es entstand der Begriff der "Wachstumsbranchen") sehr rasch expandierten. Die lange Zeit gleichbleibende Überbewertung des Dollars erleichterte den Import von Kapital, das in bestehenden oder neu gegründeten Betrieben der "Wachstumsbranchen" angelegt wurde. Durch diese Neugründungen, die zum Teil gerade in Hinblick auf den von Österreich aus vorteilhaft zu versorgenden EFTA-Raum entstanden, wurde die Strukturänderung der Industrie insgesamt — bei gleichzeitig gedämpftem Wachstum der Gesamtproduktion — erheblich verstärkt und eine wichtige Grundlage für die spätere lange Aufschwungphase gelegt.

Die sich immer stärker auf Güter und Dienstleistungen für den privaten Konsum ausrichtende in- und ausländische Nachfrage brachte neben vorübergehenden Nachteilen für die Industrie auch einen gerade für die österreichische Wirtschaft sehr wichtigen Impuls: In diese Periode fällt der bisher größte Boom im Reiseverkehr, insbesondere im Ausländer-Reiseverkehr, der sich alsbald — neben der Industrie im engeren Sinn — zur zweiten und in vielen Gebieten überhaupt einzigen "Basis-Industrie" entwickelte.

Nach der Rezession 1967/68 folgte eine neue Wirtschaftsbelebung, es begann "der längste Boom der österreichischen Nachkriegsgeschichte" (*Butschek*, 1980), der von der leichten internationalen Rezession 1971/72 kaum beeinträchtigt wurde und erst im Herbst 1974 abrupt abbrach. Eine Ursache dieses Wachstumsschubs war die kräftige Zunahme der Exporte von Industriegütern, die ihrerseits von einem deutlichen Gewinn an Marktanteilen in den größtenteils langsamer als Österreich wachsenden Partnerländern begleitet war (*Tichy*, 1972A). Die nur noch gleichbleibende, d. h. sich nicht mehr weiter verschärfende EG-Diskriminierung, die günstige Entwicklung der Arbeitskosten sowie die relative Abwertung des österreichischen Schillings brachten bedeutende "Wettbewerbs"-Gewinne auf den internationalen Märkten. Die Marktchancen konnten dank freien Kapazitäten in der Industrie sowie Ausnützen der inländischen Arbeitskraftreserven, vor allem aber mit Hilfe ausländischer Arbeitskräfte — nach Liberalisierung des Arbeitsmarktes — wahrgenommen werden. Daneben partizipierte Österreich auch an der weiterhin (bis 1972) lebhaft wachsenden internationalen Reiseverkehrsnachfrage.

Nach der Inflationsrezession von 1974/75, die nur zum Teil auf den Erdölschock vom Herbst 1973, zum

Teil aber auf schon seit längerem aufgestaute Ungleichgewichte und außerökonomische Ursachen zurückging, geriet die Weltwirtschaft Mitte der siebziger Jahre in eine "Wachstumspause" (Seidel, 1980). Auch in Österreich verlangsamte sich das Wirtschaftswachstum merklich, blieb aber — zumindest bis 1979 — immer noch über dem westeuropäischen Durchschnitt. Im Gegensatz zu vielen anderen westlichen Industrieländern konnte auch die Vollbeschäftigung trotz wachsenden inländischen Arbeitskräfteangebotes im wesentlichen gehalten werden.

Überlagerungen durch Konjunkturzyklen

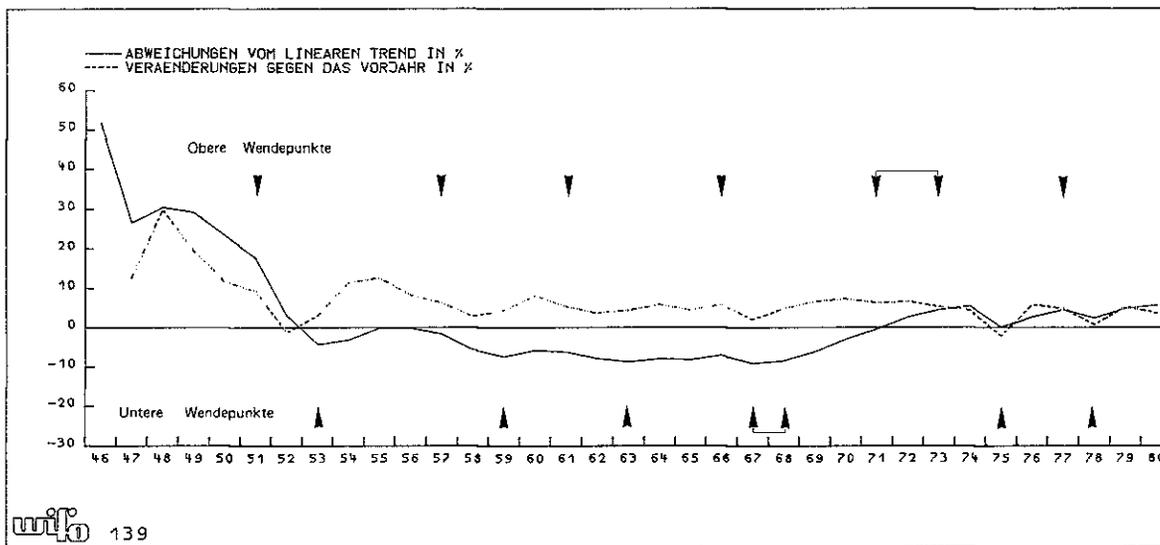
Der mittelfristige Wachstumspfad, der im allgemeinen in Veränderungsraten des realen Brutto-Inlandsproduktes gemessen wird, wird von zyklischen Schwankungen, den Konjunkturphasen, überlagert, die näherungsweise durch die Abweichungen des realen Brutto-Inlandsproduktes (ohne die stark witterungsabhängige Land- und Forstwirtschaft) von seinem längerfristigen Trend meßbar ist (Tichy, 1972B; Breuss, 1975, 1978). Die Konjunkturröhepunkte der Jahre 1957, 1961, 1966 und 1971 bis 1973 sind relativ gut gesichert (Tichy, 1972A), ebenso die entsprechenden Tiefpunkte der Jahre 1959, 1963 und 1975. Im Falle der Rezession 1967/68 weisen die Leistungsdaten

eher auf das Jahr 1967 als unteren Wendepunkt hin, die Arbeitsmarktdaten eher auf das Jahr 1968. Auch am Beginn und am Ende der Betrachtungsperiode liegen die Verhältnisse nicht klar auf der Hand: Der Höhepunkt von 1951 könnte möglicherweise auch erst 1952 angesetzt werden, der von 1977 hingegen war zu Jahresbeginn, sodaß im gleichen Jahr auch schon der Beginn von Abschwungtendenzen erkennbar war. Tatsächlich ist die Datierung der Wendepunkte mit der Entwicklung des Brutto-Inlandsproduktes (BIP) allein nicht möglich, es müssen dazu noch andere Variable herangezogen werden. Deshalb stimmen die in der Darstellung markierten Wendepunkte nicht immer mit den jeweiligen Wendepunkten der Trendabweichungen des BIP überein (Tichy, 1972A, B; Breuss, 1975, 1978)

Die verschiedenen Konjunkturzyklen der österreichischen Wirtschaft haben einige Gemeinsamkeiten im Ablauf, wie sie für eine kleine, nach außen offene Volkswirtschaft typisch sind: Etwa in der Mitte der jeweiligen Rezessionsphase nimmt die ausländische Nachfrage nach Exporten zu, als nächstes steigen die Lagerinvestitionen und dann die Ausrüstungsinvestitionen. Erst zuletzt zieht der private inländische Konsum nach, führt zu einer starken Zunahme der Importe von Konsumgütern mit entsprechenden negativen Wirkungen auf die Zahlungsbilanz und leitet den nächsten Abschwung ein. Inflationsrate und Geld-

Abbildung 1

Brutto-Inlandsprodukt real ohne Land- und Forstwirtschaft



Wachstumsphasen	Wiederaufbau- periode + 10,5 % p.a.	Wachstumsperiode + 5,1 % p.a.			Problem- periode + 2,9 % p.a.
		Material- knappheit + 5,5 % p.a.	Struktur- anpassung + 4,0 % p.a.	Aufhol- prozess + 5,7 % p.a.	

lohnsteigerung erreichen ihren höchsten Wert am Ende des Booms bzw am Beginn der Rezession (Frisch, 1979). Diese Gemeinsamkeiten galten vor allem für die Konjunkturzyklen in der "Wachstumsperiode" zwischen 1955 und 1974. In diesen 20 Jahren konnten die Konjunkturschwankungen hauptsächlich durch unterschiedliche Entwicklungen der Nachfragekomponenten erklärt werden. Ausmaß und Form der Schwankungen waren allerdings unterschiedlich: Während die Phase 1954/55 bis 1966 durch eine "auschwingende Sinuskurve", d. h. durch allmähliches Kleinerwerden der Konjunkturausschläge gekennzeichnet war, zeigte die Phase 1967/68 bis 1974 eine "Plateaukonjunktur" (Breuss, 1975). In diesem Zeitraum erreichte die österreichische Wirtschaft mehrere Jahre hindurch praktisch den Plafond der Produktionskapazitäten. Das wurde durch einen einmaligen Sondereffekt ermöglicht: Während in den vorangegangenen Konjunkturrückläufen die Produktionsausweitung jeweils am Engpaß eines begrenzten Arbeitskräfteangebotes endete, stellte in diesen Jahren die zunehmende Liberalisierung der Ausländerbeschäftigung einen ungewöhnlich elastischen Arbeitsmarkt und damit eine Prolongation der hohen Wachstumsraten sicher.

Vor 1955 wurde die Wirtschaftsentwicklung zu einem erheblichen Teil von Unregelmäßigkeiten auf der Angebotsseite beeinflusst. In der Wiederaufbauphase nach dem Zweiten Weltkrieg bestimmte vor allem der Mangel an verschiedenen Rohstoffen, zum Teil auch an Nahrungsmitteln, die Expansionsmöglichkeiten in den einzelnen Wirtschaftsbereichen. Ebenso war die Erdölkrise, die die Weltrezession von 1975 auslöste, eindeutig eine Angebotsstörung (Breuss, 1977), die sich weniger in einer mengenmäßigen Verknappung als vielmehr in einem besonders kräftigen Preisschub äußerte. Die österreichische Wirtschaft konnte die in den folgenden Jahren in vielen Ländern bedrohliche Entwicklung der Inflations- und Arbeitslosenraten mit einigem Erfolg abwehren, obwohl sie sich zusätzlich mit einem anderen Angebotseffekt konfrontiert sah: nämlich mit einem seit Mitte der siebziger Jahre aus demographischen Gründen stark wachsenden inländischen Arbeitskräftepool. Noch Anfang der siebziger Jahre wäre dieses zusätzliche inländische Arbeitskräfteangebot höchst willkommen gewesen, damals mußten statt dessen Ausländer herangezogen werden. Nach 1974 hingegen, als der gesamte Wachstumspfad mittelfristig erheblich flacher wurde, wurde plötzlich die Beschäftigung der Schulabgänger zu einem Problem.

In Anbetracht dieser neuen, von den herkömmlichen Pfaden stark abweichenden Entwicklungen, die auch die private Nachfrage nach Konsumgütern weniger leicht kalkulierbar machen, sind die Risiken, mit denen Investitionen aller Art verbunden sind, erheblich gestiegen. Diese nur schwer quantifizierbare "Abkühlung des Konjunkturklimas" seit 1974, die eine der Ursachen für das Ausbleiben eines nach früheren Erfahrungen erhofften Investitionsschubs ist, kann ebenfalls als Angebotskomponente im Sinne eines rückläufigen "Angebotes an unternehmerischer Investitionsneigung" angesehen werden.

Die gesamtösterreichische kurz- und mittelfristige Entwicklung bestimmte zum überwiegenden Teil auch Konjunktur und Wachstum der Wirtschaft in den einzelnen Bundesländern, da wesentliche Rahmenbedingungen in ganz Österreich in gleichem Maße galten. Dennoch gibt es wichtige Unterschiede in der Art und im Ausmaß, in welchem die einzelnen Bundesländer vom jeweiligen gesamtösterreichischen Wachstum erfaßt wurden.

Entwicklung des Brutto-Inlandsproduktes in den Bundesländern

Die gesamtösterreichische kurz- und mittelfristige Entwicklung bestimmte zum überwiegenden Teil auch Konjunktur und Wachstum der Wirtschaft in den einzelnen Bundesländern, da wesentliche Rahmenbedingungen in ganz Österreich in gleichem Maße galten. Dennoch gibt es wichtige Unterschiede in der Art und im Ausmaß, in welchem die einzelnen Bundesländer vom jeweiligen gesamtösterreichischen Wachstum erfaßt wurden.

Übersicht 1

Summe der nominellen Netto-Produktionswerte
Regionalfaktoren¹⁾ der durchschnittlichen jährlichen
Veränderungsraten

	1952/ 1957	1957/ 1961	1961/ 1966	1966/ 1973	1973/ 1977
Wien	1 0077	1 0045	0 9959	0 9896	0 9948
Niederösterreich	0 9842	1 0018	0 9948	0 9972	1 0033
Burgenland	0 9744	0 9874	0 9925	0 9990	1 0042
Ostregion	0 9978	1 0029	0 9954	0 9926	0 9982
Steiermark	0 9964	0 9864	0 9867	1 0019	0 9962
Kärnten	0 9907	1 0042	1 0023	1 0114	0 9922
Oberösterreich	1 0046	0 9943	1 0028	1 0034	1 0105
Mittelregion	0 9990	0 9927	0 9965	1 0042	1 0020
Salzburg	1 0136	1 0109	1 0202	1 0219	0 9950
Tirol	1 0080	1 0081	1 0266	1 0065	1 0061
Vorarlberg	1 0130	1 0034	1 0219	1 0103	1 0005
Westregion	1 0110	1 0079	1 0233	1 0127	1 0008

¹⁾ Abweichung des Bundesland-Index vom Österreich-Index

Übersicht 2

Summe der nominellen Netto-Produktionswerte ohne Land-
und Forstwirtschaft

Regionalfaktoren¹⁾ der durchschnittlichen jährlichen
Veränderungsraten

	1961/1966	1966/1973	1973/1977
Wien	0 9883	0 9872	0 9912
Niederösterreich	1 0026	0 9999	1 0073
Burgenland	1 0172	1 0126	1 0210
Ostregion	0 9934	0 9921	0 9976
Steiermark	0 9875	1 0028	0 9977
Kärnten	1 0105	1 0134	0 9921
Oberösterreich	1 0055	1 0040	1 0124
Mittelregion	0 9993	1 0052	1 0035
Salzburg	1 0206	1 0223	0 9942
Tirol	1 0274	1 0065	1 0052
Vorarlberg	1 0194	1 0089	0 9980
Westregion	1 0232	1 0125	0 9996

¹⁾ Abweichung des Bundesland-Index vom Österreich-Index

Wenn man die Periode von 1962 bis 1977 in die in diesen Zeitraum fallenden fünf Konjunkturzyklen teilt und die durchschnittlichen jährlichen Veränderungsraten in jedem Zyklus jeweils von Höhepunkt zu Höhepunkt mißt, ergeben sich Unterschiede in den Abweichungen der Bundesländerwerte vom jeweiligen Österreichwert, die nicht nur zufällig sein können. So erzielte etwa Wien in der auslaufenden Wiederaufbauperiode sowie am Beginn der Wachstumsperiode bis etwa 1961 noch überdurchschnittliche Wachstumsraten, was im Durchschnitt der späteren Zyklen nicht mehr der Fall war. Niederösterreich und Burgenland hatten in dieser Zeit noch unter den Auswirkungen der Besatzungszeit zu leiden, holten aber im weiteren Verlauf doch etwas auf. Trotzdem blieb das Wachstum der "Ostregion" insgesamt — mit Ausnahme der unmittelbaren "Nach-Staatsvertrag-Periode" — ständig hinter dem Österreich-Durchschnitt zurück. Wenn man — was nach der Datenlage erst ab 1961 möglich ist — die Land- und Forstwirtschaft außer Betracht läßt, werden die Zuwachsraten Niederösterreichs und vor allem des Burgenlands stark erhöht und überschreiten in den meisten Jahren den Bundesdurchschnitt.

Die schon zuvor meist unterdurchschnittlichen Wachstumsraten Wiens werden noch weiter gedrückt, sodaß sich an der relativen Position der Ostregion insgesamt nicht viel ändert. Mit Hilfe des hier versuchten Deflationierungsverfahrens wird übrigens der Niveausprung in der Entwicklung des nominellen BIP in Niederösterreich im Jahre 1974 als reiner Preiseffekt der dort in diesem Jahr durchschlagenden Entwicklung in der Erdölindustrie identifiziert. Über alle Branchen gerechnet ist aber die Strukturkomponente des regionalen Deflators mindestens ab Mitte der sechziger Jahre in Niederösterreich kleiner als der gesamtösterreichische Deflator, d. h. hier tragen die Bereiche mit schwächerem Preisanstieg (im wesentlichen der produzierende Sektor) überdurchschnittlich zum Gesamtwachstum bei. In Wien hingegen, in noch viel höherem Maße aber im Burgenland wird das Wachstum vornehmlich von Bereichen mit rascherer Preisentwicklung (Dienstleistungsbereiche) getragen. Die realen Zuwachsraten des Burgenlands liegen dadurch nicht so weit über dem Österreich-Durchschnitt wie die nominellen.

Innerhalb der die Bundesländer Steiermark, Kärnten und Oberösterreich umfassenden "Mittelregion" hatte vor allem die Steiermark nicht nur in der Periode 1961 bis 1966 die Hauptlast der Strukturanpassung zu tragen, sondern wuchs auch schon vorher und nach der Aufholphase 1966 bis 1973 unterdurchschnittlich, als in Österreich insgesamt die Früchte der vorangegangenen Umstellungsanstrengungen geerntet wurden. In Kärnten und in Oberösterreich wurde die in den einzelnen Phasen unterschiedlich verlaufende Entwicklung offenbar stark von Sonderfaktoren geprägt. Ohne Land- und Forstwirtschaft verbessert sich zwar die relative Position dieser drei Bundesländer erkennbar, aber nicht entscheidend. Die Strukturkomponente des regionalen Deflators war in Oberösterreich in ähnlichem Ausmaß wie in Niederösterreich unterdurchschnittlich, d. h. auch hier trugen Wirtschaftsbereiche mit schwächerem Preisauftrieb am stärksten zum Gesamtwachstum

Übersicht 3

Summe der realen Netto-Produktionswerte ohne Land- und Forstwirtschaft

Regionalfaktoren¹⁾ der durchschnittlichen jährlichen Veränderungsraten

	1966/1973	1973/1977
Wien	0 9860	0 9907
Niederösterreich	1 0039	1 0056
Burgenland	1 0067	1 0233
Ostregion	0 9923	0 9969
Steiermark	1 0004	0 9966
Kärnten	1 0107	0 9897
Oberösterreich	1 0069	1 0155
Mittelregion	1 0052	1 0043
Salzburg	1 0210	0 9956
Tirol	1 0041	1 0045
Vorarlberg	1 0124	0 9992
Westregion	1 0119	1 0001

¹⁾ Abweichung des Bundesland-Index vom Österreich-Index

Übersicht 4

Summe der Netto-Produktionswerte ohne Land- und Forstwirtschaft
Strukturkomponente des regionalen Deflators

	Wien	Niederösterreich	Burgenland	Steiermark	Kärnten	Oberösterreich	Salzburg	Tirol	Vorarlberg	Österreich
						Österreich = 100				
1964	100 0	100 0	100 0	100 0	100 0	100 0	100 0	100 0	100 0	100 0
1965	99,8	99,3	100 9	100 2	100 6	100 0	100 5	100 8	100 7	100 0
1966	100 0	100,3	100 9	99 8	100 1	99 5	100 0	100 2	100 2	100 0
1967	100 3	99 5	102 1	100 0	100,3	99 4	100 3	100 3	99 7	100 0
1968	100 9	98 7	102 1	99 9	100,3	98 8	100 6	100 3	99 8	100 0
1969	101 5	97 6	102 5	100 3	100 4	98 4	100 9	100 8	97 7	100 0
1970	101 2	97 5	102 7	101 1	99 9	98 8	100 9	100 7	97 3	100 0
1971	101 6	97 5	102 6	100 4	100 4	97 9	101 3	101 2	98 0	100 0
1972	100 8	97 6	103 6	100 7	101 4	97 7	101 9	102 6	98 4	100 0
1974	101 1	98 7	103 2	101 7	102 1	96 8	100 8	101 1	96 3	100 0
1975	101 1	98 4	104 0	102 2	102 5	96 5	100 6	101 4	96 3	100 0
1976	101 0	98 6	104 1	102 0	102 4	96 5	100 1	101 9	96 4	100 0
1977	101 1	98 2	104 2	101 9	103 0	96 3	100 3	102 2	97 4	100 0

Übersicht 5

Brutto-Inlandsprodukt ohne Land- und Forstwirtschaft

	Mittelwerte der jährlichen Entwicklung 1981/1977	Regionalfaktor ¹⁾	Standortkomponente	Strukturkomponente	Korrelation der jährlichen Regionalfaktoren und Standortkomponenten r^2
Wien	98,8	98,6	100,3	0,92	0,92
Niederösterreich	100,3	100,4	99,9	0,71	0,71
Burgenland	101,6	101,4	100,2	0,64	0,64
Steiermark	99,7	100,0	99,7	0,82	0,82
Kärnten	100,7	100,8	100,0	0,95	0,95
Oberösterreich	100,7	100,8	99,9	0,84	0,84
Salzburg	101,5	101,3	100,1	0,92	0,92
Tirol	101,3	101,2	100,1	0,88	0,88
Vorarlberg	101,0	101,6	99,4	0,76	0,76

¹⁾ Abweichung des Bundesland-Index vom Österreich-Index 100

bei In Kärnten und bemerkenswerterweise auch in der Steiermark war es umgekehrt, und zwar nach 1973 in noch höherem Maße als vorher. Der hohe Anteil des produzierenden Sektors an der Wirtschaftsstruktur der Steiermark setzte sich offenbar in den Anteilen am Gesamtwachstum nicht durch

Fast durchwegs überdurchschnittlich wuchs die Wirtschaft in der "Westregion", die vor allem von der Strukturanpassung 1961 bis 1966 profitierte. Salzburg, das auch in der darauffolgenden Endphase der langen Wachstumsperiode noch einen besonderen Vorsprung erzielte, wurde allerdings in der letzten Phase, der Problempériode, deutlich gebremst. Tirol und Vorarlberg wuchsen bis 1966 etwa parallel zu Salzburg, machten aber den darauffolgenden Niveau-sprung nicht mit. In der anschließenden Problemphase konnte Tirol seinen Wachstumsvorsprung halten, während Vorarlberg — vor allem bei Einschränkung des Vergleichs auf die nicht-landwirtschaftlichen Bereiche — so wie Salzburg unter das Bundesmittel zurückfiel. Vorarlberg war übrigens nach Niederösterreich und Oberösterreich das dritte Bundesland, in dem die Bereiche mit langsamerer Preisentwicklung deutlich mehr zum Gesamtwachstum beitragen als etwa der Dienstleistungssektor.

Die regionale Differenzierung der nominellen Wachstumsraten (Standardabweichung der Regionalfaktoren) war am stärksten in dem in die Phase der Strukturanpassung fallenden Konjunkturzyklus 1961 bis 1966, am schwächsten in der Problempériode nach 1973. Die Zuwachsraten ohne Land- und Forstwirtschaft streuten in dieser letzten Phase allerdings etwas mehr, da dieser langsam wachsende Wirtschaftsbereich in Zeiten auch sonst stark verringerter Zuwachsraten im Gegensatz zu früher eher eine nivellierende Wirkung hat. Der Trend der Regionalfaktoren über den Zeitraum 1962 bis 1977 ist in der Steiermark positiv, in Salzburg, Tirol und Vorarlberg negativ, es ist also ein "Zusammenrücken" der Bundesländer und ein Kleinerwerden der regionalen Wachstumsunterschiede festzustellen.

Wachstumsunterschiede nicht durch Strukturunterschiede erklärbar

Eine Shift-Share-Analyse, die trotz einer Reihe theoretischer Bedenken gegen dieses Instrument¹⁾ versucht wurde, zeigt, daß die regionalen Wachstumsunterschiede seit 1961 zum überwiegenden Teil durch

¹⁾ So unterstellt dieser Ansatz beispielsweise, daß Kapazitätserweiterungen nur an bestehenden Betriebsstandorten erfolgen, d. h. die Möglichkeit von Betriebsverlagerungen wird vernachlässigt. Es ist ferner zu beachten, daß der "Standortfaktor" in Wirklichkeit nur die Summe aller aus der Struktur heraus nicht erklärbaren Faktoren ist. Es wäre durchaus denkbar, daß wesentliche Teile dieses nicht erklärbaren Restes mit echten Standorteinflüssen gar nichts zu tun haben

sogenannte Standortfaktoren und nur zum geringen Teil durch Strukturfaktoren erklärt werden können. Im allgemeinen korrelieren die Regionalfaktoren mit den Standortfaktoren recht gut, mit den Strukturfaktoren hingegen kaum. Auch wenn man die neun Bundesländer zusammenfaßt, ist im Zeitverlauf der Zusammenhang zwischen Regionalfaktor und Standortfaktor durchwegs sehr eng. Vergleichsweise am geringsten ist er in den Rezessionsjahren 1967 und 1975, was die Vermutung nahelegt, daß gerade in schwachen Konjunkturphasen der Wirtschaftsstruktur eine etwas größere Bedeutung für das regionale Wachstum zukommt als in Zeiten guter Konjunktur. Offenbar ist also im Abschwung die Entwicklung innerhalb der Branchen quer durch die Regionen relativ gleichmäßig, während im Aufschwung eine größere regionale Differenzierung erfolgt.

Aus der hohen Korrelation der Regionalfaktoren mit den Standortfaktoren ergibt sich noch ein weiterer wichtiger Hinweis: Regionale Unterschiede in der Entwicklung scheinen teilweise durch Nachfragefaktoren, die lokale Aktivitäten begünstigen, teilweise aber auch durch Standortverlagerungen wirtschaftlicher Aktivitäten vorangetrieben zu werden. Daran sowie an die Tatsache, daß stärkere Betriebsverlagerungen in der Vergangenheit nicht gleichmäßig, sondern wellenartig verliefen, knüpft sich die Vermutung von dem Bestehen regionaler "Wachstumsschübe", die in der vorliegenden Arbeit überprüft werden soll.

Unterschiedlicher Ablauf der Konjunkturzyklen in verschiedenen Wirtschaftsbereichen

Entsprechend der in der Vergangenheit beobachteten Reihenfolge, in der die Wirtschaftsbereiche im Verlauf eines Konjunkturzyklus nacheinander "anspringen" und zunächst zunehmende und dann wieder rückläufige Beiträge zum Gesamtwachstum leisten, wurde versucht, die einzelnen Entstehungsbe-

reiche in möglichst typische Gruppen zusammenzufassen. In Anbetracht der beschränkten Disaggregationsmöglichkeiten des regionalen Brutto-Inlandsproduktes muß dieser Versuch zwar in mancher Hinsicht unzulänglich bleiben, er läßt aber doch die wichtigsten Zusammenhänge erkennen.

Als repräsentativ für die in der Regel zuerst anlaufende Nachfrage nach Grundstoffen und Halbfabrikaten wurden der Bergbau sowie die Papierindustrie, die industrielle Erzeugung nichtmetallischer Mineralien (z. B. Glasindustrie) und die Metallgrundindustrie (Eisen- und Metallhütten sowie Gießereien) zu einer Gruppe "Grundstoffe" zusammengefaßt. Der sich im weiteren Verlauf entwickelnden Nachfrage nach Investitions- und später nach Konsumgütern wurden alle übrigen Bereiche der Sachgüterproduktion in einer Gruppe "Sonstige Sachgüter" gegenübergestellt. Das *Bauwesen* wurde gesondert herausgehoben, da die regionalen Schwerpunkte seiner Entwicklung weniger von der konjunkturabhängigen privaten Nachfrage als von Großbauvorhaben der öffentlichen Hand bestimmt werden. Die Durchführung dieser Vorhaben erstreckt sich sehr oft über einen Zeitraum von mehreren Jahren und wird im wesentlichen unabhängig von der jeweiligen konjunkturellen Situation abgewickelt.

Eine weitere Position ist der *Reiseverkehr*, der sehr unterschiedliche regionale Schwerpunkte hat. Der statistisch zusammengefaßte Bereich "Beherbergungs- und Gaststättenwesen" dient allerdings nur zum Teil der touristischen Nachfrage, zum Teil erfüllt er eine örtliche Versorgungsfunktion. Andererseits wird ein erheblicher Teil der gesamten touristischen Nachfrage von anderen Wirtschaftsbereichen (z. B. Handel, Verkehr, sonstige Dienste) gedeckt. Daß diese wechselseitigen Überschneidungen in den einzelnen Bundesländern sehr unterschiedliche Größenordnungen haben, wurde schon in einer früheren Arbeit festgestellt (*Jeglitsch*, 1973). Im Anschluß an die damals gewonnenen Erkenntnisse sowie unter Berücksichtigung von Verschiebungen der touristischen Nachfrage (*Schulmeister*, 1981) innerhalb Österreichs wurden bundesländerweise grob geschätzte Zu- und Abschläge zum Netto-Produktionswert des Beherbergungs- und Gaststättenwesens vorgenommen mit dem Ziel, die tatsächliche Bedeutung des Reiseverkehrs für die regionale Wirtschaft zu quantifizieren. Die Entwicklung dieses Bereichs in Österreich hängt zum Teil von Einkommenserwartungen in den wichtigsten Herkunftsländern der Touristen (vor allem Bundesrepublik Deutschland), zum Teil aber von den Angebotsverhältnissen in den wichtigsten Konkurrenz-Zielländern ab. Schließlich stehen der inländischen Nachfrage nach Versorgungsleistungen alle "übrigen Dienstleistungsbereiche" gegenüber.

Ausgenommen aus dieser Gruppierung wurden die Bereiche Land- und Forstwirtschaft sowie Energie-

Netto-Produktionswerte ohne Land- und Forstwirtschaft und ohne Energie

	Grundstoffe ¹⁾	Sonstige Sachgüter	Bauwesen	Reiseverkehr ²⁾	Sonstige Dienstleistungen	Summe
Anteile am Gesamtzuwachs 1961/1966 in %						
Wien	2,4	22,4	11,4	1,1	62,8	100,0
Niederösterreich	3,2	46,2	10,9	1,3	38,4	100,0
Burgenland	2,1	27,2	15,5	1,1	54,1	100,0
Ostregion	2,6	30,5	11,4	1,2	54,3	100,0
Steiermark	8,4	24,8	12,8	2,1	51,9	100,0
Kärnten	3,3	26,0	14,7	16,6	39,3	100,0
Oberösterreich	9,8	37,7	10,0	1,8	40,7	100,0
Mittelregion	8,1	31,2	11,8	4,7	44,2	100,0
Salzburg	3,2	23,2	14,1	15,6	43,9	100,0
Tirol	5,8	19,3	17,7	23,5	33,6	100,0
Vorarlberg	0,9	43,7	18,1	8,6	28,7	100,0
Westregion	3,8	26,3	16,6	17,4	36,0	100,0
Österreich	4,6	29,9	12,6	5,5	47,5	100,0
Anteile am Gesamtzuwachs 1966/1973 in %						
Wien	2,7	27,8	7,7	1,2	60,6	100,0
Niederösterreich	8,0	38,2	11,5	1,2	41,1	100,0
Burgenland	0,5	26,2	11,4	1,4	60,4	100,0
Ostregion	4,5	31,3	9,2	1,2	53,9	100,0
Steiermark	12,1	26,3	10,6	1,9	49,1	100,0
Kärnten	3,2	22,0	17,2	13,1	44,5	100,0
Oberösterreich	10,8	36,1	6,7	1,8	44,6	100,0
Mittelregion	9,8	29,9	10,1	4,0	46,2	100,0
Salzburg	2,6	23,1	17,3	13,9	43,1	100,0
Tirol	4,0	22,7	3,8	28,0	41,5	100,0
Vorarlberg	0,8	44,3	6,3	9,6	38,9	100,0
Westregion	2,7	27,8	9,5	18,5	41,5	100,0
Österreich	6,0	30,1	9,6	5,6	48,7	100,0
Anteile am Gesamtzuwachs 1973/1977 in %						
Wien	-0,4	19,2	8,7	0,9	71,6	100,0
Niederösterreich	5,3	33,9	13,6	1,1	46,2	100,0
Burgenland	1,7	18,1	14,8	1,6	63,8	100,0
Ostregion	1,7	24,3	10,7	1,0	62,2	100,0
Steiermark	11,0	24,1	9,4	2,1	53,4	100,0
Kärnten	4,7	16,2	8,0	12,7	58,4	100,0
Oberösterreich	5,5	38,4	8,3	2,1	45,6	100,0
Mittelregion	7,3	30,1	8,7	3,7	50,3	100,0
Salzburg	0,1	17,7	6,7	12,8	62,6	100,0
Tirol	3,9	17,0	12,6	21,3	45,3	100,0
Vorarlberg	1,3	29,3	13,0	8,1	48,4	100,0
Westregion	2,0	20,0	10,7	15,4	51,9	100,0
Österreich	3,7	25,6	10,0	4,6	56,1	100,0

¹⁾ Bergbau Papierindustrie nichtmetallische Mineralien (Glas) Grundstoffindustrie
²⁾ Grobe Schätzung nicht mit "Beherbergungs- und Gaststättenwesen" identisch

versorgung, da die kurzfristigen Veränderungsdaten ihrer Produktion in den einzelnen Bundesländern in hohem Maße von der jeweiligen Witterung (Ernteergebnisse in der Landwirtschaft, Schneelage in der Forstwirtschaft, Wasserführung der Flüsse in der Energiewirtschaft) abhängig sind.

Der *Grundstoffbereich* ist nur in der Steiermark und in Oberösterreich (sowie mit Abstand in Niederösterreich) von größerer Bedeutung für die Gesamtentwicklung der Wirtschaft. In der Phase der Strukturpassung vor 1966 trug dieser Bereich in der Steiermark weniger zum an sich niedrigen Gesamtzuwachs bei (8,4%) als vergleichsweise in Oberösterreich.

In den beiden folgenden Phasen, als das Wachstum der Steiermark immerhin annähernd dem Bundesdurchschnitt entsprach, erhöhte sich jedoch der Anteil in der Steiermark auf 12,1% und 11,0%. Auch in Niederösterreich hatte der Beitrag des Grundstoffbereichs nach 1966 eine relativ größere Bedeutung als in der Phase der Strukturprobleme vorher. In Oberösterreich war es umgekehrt, hier spielte der Zuwachs im Bereich der Grundstoffe in der ersten Phase eine größere Rolle, als es der Struktur dieses Bundeslands entsprochen hätte. In der Problemperiode nach 1973 hingegen halbierte sich der Beitrag des Grundstoffbereichs zum jeweils überdurchschnittlichen Gesamtwachstum, wobei hier (so wie übrigens auch in der Steiermark) das Rezessionsjahr 1975 starke absolute Rückgänge brachte. In allen übrigen Bundesländern war der Grundstoffbereich nur wenig am Wachstum beteiligt. Auffällig war aber, daß in Wien von 1973 bis 1977 sogar ein absoluter Rückgang zu beobachten war.

Auf die Produktion an *sonstigen Sachgütern* entfielen in den drei Teilperioden 29,0%, 30,1% und 25,6% des gesamtösterreichischen Wachstums. Am größten war die relative Bedeutung dieses Bereichs für Niederösterreich, Vorarlberg und Oberösterreich, wobei der jeweilige Anteil am Gesamtwachstum in Vorarlberg in der dritten Phase und in Niederösterreich schon ab der zweiten Phase deutlich zurückging, in Oberösterreich aber, entgegen der gesamtösterreichischen Entwicklung, in der Problemperiode ab 1973 noch zunahm. Ein starker Rückgang der relativen Bedeutung der Sachgütererzeugung war auch in Kärnten, und — in der letzten Phase — in Salzburg und im Burgenland festzustellen. Der starke Rückgang der Nachfrage nach Sachgütern im Rezessionsjahr 1975 hat Oberösterreich praktisch gar nicht, Kärnten hingegen — auch im Verhältnis zu den übrigen Bundesländern — außerordentlich stark getroffen.

Ökonomisch nur schwer interpretierbar ist der Anteil der *Bauwirtschaft* am Gesamtwachstum der einzelnen Bundesländer. Er war etwa in der Phase des Aufholprozesses zwischen 1966 und 1973 in Kärnten und Salzburg ungewöhnlich hoch, in Tirol und Vorarlberg hingegen ungewöhnlich niedrig. In der Problemperiode nach 1973 schrumpfte in Kärnten und Salzburg der Anteil der Bauwirtschaft am — ohnehin unterdurchschnittlich gewordenen — Gesamtwachstum dieser beiden Bundesländer beträchtlich. Neben der gewerblich-industriellen Nachfrage nach Bauleistungen dürften hier Sonderprojekte der öffentlichen Hand, vor allem im Tiefbau, eine wichtige Rolle gespielt haben: So waren beispielsweise gegen Ende der sechziger Jahre in Tirol Autobahnbauten ausgefallen, während gleichzeitig in Kärnten die Errichtung von Kraftwerken und der *Adria-Wien-Pipeline* in Angriff genommen wurde. In Kärnten und Salzburg hatte außerdem zu Beginn der siebziger Jahre der Bau von

Appartementshäusern besonders floriert, der etwa ab 1973 durch verschiedene gesetzliche Maßnahmen stark eingeschränkt wurde.

Der *Reiseverkehr*, wie schon ausgeführt in speziellem Sinn verstanden, kann in einigen Bundesländern und vor allem in einigen Regionen als Basisbereich von erheblicher Bedeutung angesehen werden. Er ist in seiner Entwicklung viel weniger von einigen Großbetrieben oder Großprojekten abhängig als beispielsweise die Grundstoffindustrie oder das Bauwesen. So trug er in der Vergangenheit in Tirol mehr als 20%, in Salzburg und Kärnten immerhin noch mehr als 12% zum Gesamtwachstum bei. Diese Anteile sind dabei als Untergrenze zu betrachten, da das hier angewendete Schätzverfahren wahrscheinlich nicht alle primären und sicher keine sekundären Auswirkungen des Reiseverkehrs auf Wirtschaftsbereiche außerhalb des Beherbergungs- und Gaststättenwesens erfaßt. Wenngleich sich die Bedeutung des Reiseverkehrs für die gesamtösterreichische Entwicklung in den drei Perioden nur wenig änderte, läßt sich doch zwischen der Periode 1961 bis 1966 und der Periode 1966 bis 1973 eine Verschiebung des regionalen Schwerpunktes von Kärnten nach Tirol erkennen. In der Problemphase nach 1973, als die Zuwachsraten im Reiseverkehr allgemein sanken, ging die Bedeutung dieses Bereichs für die Gesamtentwicklung vor allem in den vom Ausländerreiseverkehr bestimmten Bundesländern Kärnten, Salzburg und Tirol zurück. In den Bundesländern Burgenland, Steiermark und Oberösterreich hingegen, die höhere Inländeranteile haben und somit weniger von der Problematik des internationalen Reiseverkehrs berührt werden, stieg die — im Niveau allerdings nur geringe — relative Bedeutung des Reiseverkehrswesens für das Wachstum des jeweiligen Bundeslands nach 1973 deutlich.

Der Anteil der *"Sonstigen Dienstleistungen"* (ohne Reiseverkehr) am gesamtösterreichischen Wirtschaftswachstum war vor allem in der Problemperiode nach 1973 deutlich höher als vorher. Die relativ größte Bedeutung für das Gesamtwachstum hatte dieser Bereich in Wien und im Burgenland, am stärksten stieg die Bedeutung der übrigen Dienstleistungen nach 1973 in Salzburg.

Entwicklung von Beschäftigung und Produktivität in den Bundesländern

Ein wesentlicher Bestimmungsfaktor der regionalen Wachstumsunterschiede zumindest bis zur Rezession 1974/75 dürfte das regionale Angebot an Arbeitskräften gewesen sein. Insbesondere wenn eine Hochkonjunktur erreicht wurde, konnte zum Teil infolge eines Engpasses an Arbeitskräften das Wachstumstempo nicht beibehalten werden. Die Höhe dieses Angebotes läßt sich unmittelbar nur schwer mes-

sen, da einige seiner Komponenten statistisch nicht oder nur unzureichend erfaßt sind. Die Zahl der tatsächlich beschäftigten Personen (einschließlich der Selbständigen) ist bereits das Ergebnis von Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt. Indirekte Hinweise auf die Spannungsverhältnisse lassen sich aus dem Zusammenführen der Beschäftigungszahl mit der Brutto-Wertschöpfung, also aus der Entwicklung der Produktivität, gewinnen.

Insgesamt gibt es große Parallelen zwischen der Entwicklung der Beschäftigtenzahl — bei allerdings viel geringerer Schwankungsbreite — und der Entwicklung des Brutto-Inlandsproduktes. Die Konjunkturhochpunkte der Jahre 1966/67 und 1971 bis 1973 brachten auch eine entsprechend starke Expansion der Beschäftigtenzahlen, wogegen in den Abschwungjahren 1967/68 und 1975 die Zahl der Beschäftigten rückläufig war. Längerfristig war die Beschäftigung in der Phase der Strukturanpassung von 1961 bis 1966 mit durchschnittlich —0,5% pro Jahr rückläufig, während des darauffolgenden Aufholprozesses bis 1973 blieb sie pro Jahr fast konstant (+0,1% pro Jahr), und in der Problemphase danach wuchs sie mit durchschnittlich +0,5% pro Jahr.

Diese Veränderungen in der gesamtösterreichischen Beschäftigungsentwicklung wurden zum größten Teil durch Entwicklungen in Ostösterreich bewirkt. In Salzburg, Tirol und Vorarlberg hat die Beschäftigung praktisch im ganzen Beobachtungszeitraum zugenommen, wobei Tirol von der langen Hochkonjunktur 1971 bis 1973 weniger profitierte als die anderen beiden Bundesländer. Wien, Niederösterreich und das Burgenland konnten seit Beginn der siebziger Jahre, am deutlichsten aber in der Problemperiode nach 1973, aufholen und die früheren starken Rückgänge teilweise kompensieren. Infolge des hohen Gewichtes von Wien und Niederösterreich (mehr als 40%) schlug diese regionale Entwicklung auf Gesamtösterreich entsprechend durch. Auch in der Steiermark, in Kärnten und Oberösterreich änderte sich der Ent-

wicklungstrend in die gleiche Richtung, allerdings in geringerem Ausmaß. Insgesamt war die Streuung der Veränderungsrate der Beschäftigung (ebenso wie die des Brutto-Inlandsproduktes) in den einzelnen Bundesländern in der Problemperiode nach 1973 viel geringer als in den Jahren davor.

In der Entwicklung der *Produktivität* zeigt sich zunächst sehr deutlich der Einfluß der Strukturkomponente "Agraranteil". In jenen Bundesländern, in denen der Agraranteil groß ist, ist die gesamtwirtschaftliche Produktivität relativ gering. Andererseits ist hier das Reservoir an Arbeitskräften, die für die Abwanderung aus der Landwirtschaft in Frage kommen, und auch das Ausmaß der tatsächlichen Abwanderung besonders groß. Da also einerseits durch den ständigen Verlust an Arbeitskräften der Produktivitätszuwachs in der Landwirtschaft stark ist und andererseits die abwandernden Arbeitskräfte meist in Wirtschaftsbereiche gehen, in denen das Produktivitätsniveau höher ist, steigt mittelfristig in Bundesländern mit hohem Agraranteil (Niederösterreich, Burgenland, Steiermark, Kärnten, Oberösterreich) die gesamtwirt-

Übersicht 8

Netto-Produktionswert nominell je Beschäftigten insgesamt
Durchschnitt über die jeweilige Periode

	1961/1966	1966/1973	1973/1977
Österreich = 100			
Wien	115,5	113,7	108,4
Niederösterreich	95,5	95,0	99,3
Burgenland	74,7	77,6	82,6
Ostregion	105,6	104,6	103,6
Steiermark	83,8	83,9	86,9
Kärnten	95,1	96,0	98,1
Oberösterreich	96,5	97,1	99,8
Mittelregion	91,0	91,6	94,4
Salzburg	103,6	106,0	101,5
Tirol	101,5	105,2	103,0
Vorarlberg	112,0	108,3	104,2
Westregion	104,5	106,2	102,7
Österreich	100,0	100,0	100,0

Übersicht 9

Netto-Produktionswert nominell je Beschäftigten insgesamt ohne Land- und Forstwirtschaft
Durchschnitt über die jeweilige Periode

	1961/1966	1966/1973	1973/1977
Österreich = 100			
Wien	103,1	104,5	102,4
Niederösterreich	101,9	99,8	103,1
Burgenland	89,2	85,1	86,7
Ostregion	102,2	102,2	101,9
Steiermark	90,2	88,8	90,4
Kärnten	91,4	93,5	96,3
Oberösterreich	101,4	100,8	102,3
Mittelregion	95,2	94,8	96,6
Salzburg	103,2	105,2	101,0
Tirol	102,1	104,5	102,8
Vorarlberg	106,8	103,9	101,3
Westregion	103,5	104,6	101,8
Österreich	100,0	100,0	100,0

Übersicht 7

Beschäftigte insgesamt (Unselbständige und Selbständige)
Regionalfaktoren¹⁾ der durchschnittlichen jährlichen Veränderungsrate

	1961/1966	1966/1973	1973/1977
Wien	0,9997	0,9947	1,0015
Niederösterreich	0,9928	0,9973	0,9959
Burgenland	0,9887	0,9890	1,0002
Ostregion	0,9964	0,9953	0,9993
Steiermark	0,9954	0,9955	0,9958
Kärnten	1,0053	1,0066	0,9886
Oberösterreich	0,9993	1,0018	1,0032
Mittelregion	0,9986	1,0001	0,9978
Salzburg	1,0145	1,0192	1,0073
Tirol	1,0145	1,0060	1,0107
Vorarlberg	1,0171	1,0185	0,9977
Westregion	1,0151	1,0134	1,0065

¹⁾ Abweichung des Bundesland-Index vom Österreich-Index

schaftliche Produktivität im Zeitablauf besonders kräftig und nähert sich dem österreichischen Durchschnitt.

In den ersten beiden Beobachtungsperioden, 1961 bis 1966 und 1966 bis 1973, hatten Wien, Salzburg, Tirol und Vorarlberg das höchste Produktivitätsniveau von allen Bundesländern, Burgenland das niedrigste. In der Problemphase nach 1973 rückten Niederösterreich und Oberösterreich kräftig nach, wobei in Niederösterreich die nominelle Entwicklung der Erdölindustrie eine Rolle gespielt haben dürfte. Das relative Produktivitätsniveau der drei westlichen Bundesländer ging in dieser Phase etwas zurück, und insgesamt waren die regionalen Produktivitätsunterschiede erheblich geringer als in den beiden vorangegangenen Perioden.

In der Entwicklung fällt vor allem die gegenläufige Bewegung in Wien einerseits sowie Niederösterreich und Burgenland andererseits auf: Wien verzeichnete in der mittleren Phase (genau im Jahre 1970) den relativen Höhepunkt seiner Produktivitätsentwicklung, Niederösterreich und Burgenland durchschritten in dieser Phase und auch im gleichen Jahr ihren Tiefpunkt. Die Betriebsverlagerungen von Wien nach Niederösterreich und Burgenland, die in dieser Zeit in größerem Ausmaß stattfanden, lassen diese Entwicklung plausibel erscheinen: In den sechziger und zum Teil auch noch am Anfang der siebziger Jahre war der Arbeitsmarkt in Wien so angespannt, daß personalintensive und mit relativ geringer Produktivität arbeitende Produktionsbranchen neue Standorte in Gebieten suchten, wo es noch Arbeitskraftreserven gab. Durch das Absiedeln dieser Arbeitsplätze aus Wien erhöhte sich die durchschnittliche Gesamtproduktivität (relativ zu Österreich) bis etwa 1970. Von diesem Zeitpunkt an wurde die Ausländerbeschäftigung zunehmend liberalisiert, die hereinströmenden Arbeitskräfte kamen in Wien zum größeren Teil in Branchen mit geringerer Produktivität unter, u. a. in Bauwirtschaft und Dienstleistungen, die relative Gesamtproduktivität sank — bei zunächst unterdurchschnittlicher Zunahme der Gesamtbeschäftigten — wieder. Diese Entwicklung, d. h. die Verlagerung von Arbeitskräften zu den Dienstleistungen, setzte sich in Wien auch in der ganzen Problemphase nach 1973 fort. In den Bundesländern mit Betriebszuwanderung — Niederösterreich und Burgenland — hingegen sank zunächst die relative Gesamtproduktivität, nicht zuletzt deshalb, weil erfahrungsgemäß die neuen Betriebe in den ersten Jahren nach ihrer Gründung durch das Einstellen zusätzlicher Arbeitskräfte aus der stillen Reserve, durch Einschulungen und erhöhte Fluktuation sowie durch unvermeidliche Anfangsschwierigkeiten in der Produktion noch nicht ihre volle Produktivität entwickeln. Zugleich mit dem Auslaufen der Neugründungswelle Anfang der siebziger Jahre dürfte dann in den neueren Betrieben die Konsolidie-

rungsphase erreicht worden sein, die relative Gesamtproduktivität stieg wieder.

Ähnliche Ursachen dürfte die Entwicklung der Produktivität in Kärnten gehabt haben, das Anfang der siebziger Jahre vorübergehend ebenfalls zu den Betriebszuwanderungsbundesländern gehörte. 1971 und 1972 gab es relative Produktivitätseinbrüche, ab 1973 wieder laufend Zunahmen. Bemerkenswert ist auch die niedrige Produktivität in der Steiermark, die weder im Niveau noch in der Entwicklung an die anderen Industriebundesländer heranreicht. Weder der anderswo sehr stark spürbare Arbeitskräfteengpaß in der Phase des Aufholprozesses bis 1974 noch die darauffolgende Problemphase, die beispielsweise in Ober- und Niederösterreich zu kräftigen Produktivitätssteigerungen führte, brachten der Steiermark nennenswerte Positionsgewinne.

Die drei westlichen Bundesländer, in denen im ganzen Beobachtungszeitraum vergleichsweise wenige Betriebsneugründungen stattfanden, konnten offenbar nach 1973 auch in weniger produktiven Bereichen ihren Nachholbedarf an Arbeitskräften decken (ähnlich wie Wien), der Vorsprung in der Produktivität gegenüber dem Österreich-Mittel ging erheblich zurück. Besonders deutlich zeigte sich diese Entwicklung in Salzburg: Der Arbeitskräfteengpaß, der hier die expansive Wirkung der 1970 einsetzenden zusätzlichen Nachfrage nach Bauleistungen und bauabhängigen Industrieprodukten in engen Grenzen gehalten hatte, konnte später durch das Einströmen zusätzlicher (zum Teil ausländischer) Arbeitskräfte gemildert werden. In der langen Hochkonjunkturphase stieg auch die gesamtwirtschaftliche Produktivität in Salzburg kräftig; seit 1974 ist sie allerdings wieder stark gesunken.

Regionale Wachstumsschübe erkennbar

Die eingangs geschilderten längerfristigen Entwicklungsphasen lassen sich somit in allen Bundesländern feststellen, und auch die gesamtösterreichischen Konjunkturzyklen spiegelten sich stets in allen Bundesländerwirtschaften. Das Ausmaß und die Nachhaltigkeit des Konjunkturlinien waren allerdings nicht immer einheitlich, und auch der Beginn und das Ende waren in einigen Fällen in einzelnen Bundesländern etwas — im Ausmaß einiger Monate — gegeneinander verschoben.

Längerfristig ist in Österreich ein rascheres Wachstum der westlichen Bundesländer und ein Zurückbleiben Ostösterreichs zu beobachten. Die durchschnittliche Zuwachsrate des nominellen BIP der Bundesländer Salzburg, Tirol und Vorarlberg zusammen betrug von 1952 bis 1977 10,6%, die der drei Bundesländer Wien, Niederösterreich und Burgenland zusammen 9,0%. Die Zuwachsrate von Steiermark, Kärnten und

Oberösterreich zusammen entsprach mit 9,3% genau dem gesamtösterreichischen Durchschnitt. Auch wenn man die länderweise sehr unterschiedlichen Agraranteile ausschaltet, ändert sich diese Entwicklungshierarchie der drei Großregionen Österreichs nicht viel.

Im Rahmen dieser relativ klaren und langfristig sich kaum verändernden Tendenzen ist eine Reihe von Differenzierungen zu beachten, wie etwa regionale Unterschiede innerhalb dieser Großregionen. Sowohl die Struktur als auch die Entwicklung der Wirtschaft Wiens unterscheidet sich erheblich von der des Burgenlands, und es gibt beträchtliche Unterschiede zwischen Vorarlberg und Salzburg oder zwischen Kärnten und Oberösterreich. Auch im Zeitverlauf war das Wachstumstempo in den Großregionen und in den einzelnen Bundesländern nicht immer gleich, in einigen Fällen kam es sogar zu schubartigen, meist mehrere Jahre dauernden Niveauperänderungen²⁾.

Ausgangspunkt für derartige Sonderentwicklungen war — zumindest in der Zeit vor 1973 — stets eine starke Zunahme der in- oder ausländischen Nachfrage nach Industrieprodukten oder Dienstleistungen, der Zeitpunkt lag damit praktisch immer in einer konjunkturellen Aufstiegsphase. Die von dieser zusätzlichen Nachfrage ausgelösten Investitionen hatten sehr oft regionale Schwerpunkte, sei es, daß regional stark konzentrierte Branchen davon in besonderem Ausmaß erfaßt wurden, oder daß örtliche Engpässe Verlagerungen des Investitionsschwerpunktes erzwangen. War dieser Nachfrageschub in Umfang und regionaler Konzentration stark genug, so konnte er einen regionalen "Wachstumsschub" auslösen, der etwa in folgender Form ablief: Zunächst wurden überproportional hohe Industrieinvestitionen getätigt, im weiteren Verlauf stiegen Beschäftigtenzahl und Produktion (bei anfangs sinkender und erst später allmählich steigender Produktivität), und das dann überproportional wachsende regionale Einkommen sowie die daraus resultierende Konsumnachfrage sorgten zuletzt für eine Stabilisierung des im Verlauf des Wachstumsschubs erreichten höheren Niveaus an regionaler Wirtschaftskraft.

Es liegt auf der Hand, daß einem solchen Wachstumsschub, der sich als besonders großer Anteilsgewinn einer Region am gesamtösterreichischen Volumen an Investitionen und Kapazitätswachstum definieren läßt, auch ein schubartiger Positionsverlust gegenüberstehen kann, aber nicht gegenüberstehen muß. In vielen Fällen waren die jeweils gegenüberstehenden An-

teilsveränderungen auf mehrere Bundesländer verteilt, sodaß es zu keinem konzentrierten Schub kam. Die Entwicklung in Westösterreich war nicht nur von einem rascheren Wachstumstrend, sondern auch von Wachstumsschüben gekennzeichnet. So beschleunigte sich das Wachstum der Wirtschaft *Salzburgs*, dessen Tempo im ganzen Beobachtungszeitraum im Spitzenfeld aller Bundesländer lag, von 1970 bis 1973 stark. Später ließ dieser Schub allerdings wieder deutlich nach, der große Vorsprung gegenüber dem Österreich-Durchschnitt der Jahre 1972 und 1973 wurde in den folgenden Jahren nicht wieder erreicht. Ein erster "Wachstumsschub" der Salzburger Wirtschaft Anfang der sechziger Jahre, der in einer früheren Arbeit (*WIFO*, 1973) festgestellt worden war, wurde hauptsächlich durch eine besonders starke Ausweitung von Investitionen in Zusammenhang mit einer lebhaften Neugründungstätigkeit verursacht, die im weiteren Verlauf eine starke Anspannung des Arbeitsmarktes und eine ungewöhnlich kräftige Produktivitätssteigerung nach sich zog. Das Produktionsvolumen wurde in dieser Phase ebenfalls rascher ausgeweitet als in den meisten anderen Bundesländern, aber nur mit dem für Salzburg üblichen Abstand vom Österreich-Durchschnitt. Anfang der siebziger Jahre hingegen übertraf nicht nur die Produktivitätsentwicklung den Österreich-Durchschnitt noch stärker als Anfang der sechziger Jahre, in dieser Phase war auch der Wachstumsabstand des Produktionsvolumens deutlich größer als vorher und nachher.

Dieser Wachstumsschub von 1970 bis 1973 war — ebenso wie der darauffolgende Rückschlag — in hohem Maße von der Entwicklung der Bauwirtschaft in Salzburg und im übrigen Österreich bestimmt (*Geldner*, 1976). Zunächst verlief die Baukonjunktur in Salzburg in diesen Jahren außergewöhnlich günstig. Sowohl der Wohnhausbau als auch der Straßen- und Brückenbau verzeichneten in den Jahren 1971, 1972 und 1973 Umsatzzuwächse, die in keinem anderen Bundesland erreicht wurden, in beiden Sparten mußten in den folgenden Jahren (1974, 1975 und 1976) erhebliche Rückgänge in Kauf genommen werden. Der Wohnhausbau war zunächst vom Boom im (zum Teil von Ausländern in Auftrag gegebenen) Zweitwohnungsbau stimuliert worden, der ab 1974 durch verschiedene gesetzliche Maßnahmen auf dem Gebiet des Landschaftsschutzes und der Devisenkontrolle wieder erheblich eingeschränkt wurde. Die Entwicklung der Straßenbauumsätze wurde vor allem von dem 1970 begonnenen und 1975 im wesentlichen fertiggestellten Bau der Tauernautobahn beeinflusst.

Neben der Bauwirtschaft expandierte auch die Sachgütererzeugung in Salzburg in den Jahren 1971, 1972 und 1973 besonders kräftig; diese Entwicklung brach 1974 abrupt ab. Abgesehen von der internationalen Kupferhütte in dieser Zeit, die die schon früher vor-

²⁾ Vieles deutet darauf hin, daß in Gebieten innerhalb der einzelnen Bundesländer die Entwicklungsunterschiede größer und möglicherweise auch einzelne Wachstumsschübe deutlicher erkennbar sind als im Vergleich der Bundesländer. Da aber die Datenbasis für Regionen unterhalb der Bundesländerebene in Österreich sehr klein und teilweise auch sachlich problematisch ist, lassen sich Vermutungen dieser Art derzeit nur punktweise gewinnen, aber nicht wirklich systematisch überprüfen.

gesehene Schließung des Bergbaus Mitterberg verzögerte, hatten aber auch hier Produkte aus verschiedenen Branchen, deren Absatz durchwegs mit der Baukonjunktur zusammenhängt, den entscheidenden Einfluß auf die Gesamtentwicklung: Glas, Stahlbau, Armaturen, Baumaschinen, Wohnungsausstattung. Das Anfang der siebziger Jahre in ganz Österreich stark wachsende Bauvolumen brachte sehr viel Nachfrage nach diesen Produkten, die nach 1973 einsetzende Flaute der Bauwirtschaft in Salzburg selbst und auch im übrigen Österreich (das schon im November 1972 in Kraft getretene Maßnahmenpaket der "Baubremse" kam erst ab 1974 voll zum Tragen) dämpfte auch die Entwicklung der Salzburger Industrie entsprechend. Schließlich wirkte sich der gesamtösterreichische Reiseverkehrsboom der Jahre 1970, 1971 und 1972 in Salzburg sehr stark, der Einbruch des Jahres 1973 (der vor allem Kärnten traf) hingegen nur sehr schwach aus. Der Wachstumsschub der Salzburger Wirtschaft 1970 bis 1973 sowie der darauffolgende Einbruch wurden also im wesentlichen durch das Zusammentreffen verschiedener Sonderfaktoren bewirkt und dürften längerfristig keine bleibenden Auswirkungen auf den an sich überdurchschnittlichen Wachstumspfad haben.

Etwa um die gleiche Zeit, nämlich 1970 bis 1973, erhielt auch die Wirtschaft *Vorarlbergs* einen Wachstumsschub, der allerdings sowohl in der Beschleunigungsphase als auch im darauffolgenden Rückgang (1974 bis 1976) nicht das für Salzburg beobachtete Ausmaß erreichte. Er wurde zunächst von einer Expansion der Bauwirtschaft eingeleitet (vor allem Wohnbau und Straßenbau, die Verhältnisse dürften hier ähnlich wie in Salzburg gelegen sein), alsbald aber von einer kräftigen Expansion der Sachgüterproduktion abgelöst. Insbesondere im nicht-textilen Bereich erzielte die Industrie in Vorarlberg erheblich höhere Zuwachsraten als im übrigen Österreich, die sogar die Rezession von 1975 (*WIFO*, 1979) mit relativ geringen Abschwächungen überdauerten. Die mit großem Gewicht in das Gesamtergebnis eingehende Textilproduktion hingegen ging schon 1974 wieder etwas zurück und wurde von der Rezession 1975 voll getroffen. Eine stärkere Verlangsamung des gesamtwirtschaftlichen Wachstums Vorarlbergs nach 1973 wurde allerdings durch eine seit Anfang der siebziger Jahre kontinuierliche Expansion des Dienstleistungssektors verhindert. Diese Expansion betraf sowohl den Reiseverkehr, der etwa den gesamtösterreichischen Einbruch von 1973 relativ unbeschadet überstand, als auch — in noch größerem Maße — die übrigen Dienstleistungen. Offenbar haben die nach 1970 in größerer Zahl in Vorarlberg eingeströmten Gastarbeiter hier einen seit langem bestehenden Angebotsengpaß beseitigt oder zumindest gemildert. In den sechziger Jahren hatten die knappen Arbeitskräfte nicht ausgereicht, den Bedarf der Industrie zu dek-

ken, die Nachfrage des weniger produktiven Dienstleistungssektors nach Arbeitskräften blieb in noch höherem Maße unbefriedigt. Die Deckung des lange zurückgestauten Nachholbedarfs im Dienstleistungssektor hatte zur Folge, daß die anfangs sehr hohe gesamtwirtschaftliche Produktivität bis zum Ende des Beobachtungszeitraums fast ständig zurückging. Das längerfristig überdurchschnittliche Wachstum *Tirols* wurde durch relativ häufige strukturelle Schwerpunktverschiebungen geprägt. Schon in der Phase der Strukturanpassung vor 1966 durch Großbauprojekte begünstigt, konnte Tirol bis 1973, als die Bedeutung der Bauwirtschaft hier stark zurückging, beträchtliche Teile der internationalen touristischen Nachfrage an sich ziehen und auf diesem Gebiet viel stärker expandieren als das Fremdenverkehrsland Kärnten. In der Problemperiode nach 1973 stützte zum Teil wieder die Bauwirtschaft, zum Teil aber auch der Dienstleistungssektor das Wachstum, und im ganzen Beobachtungszeitraum gesehen konnten immer wieder abwechselnd einige Sachgüterbranchen besonders stark wachsen, während andere jeweils an Bedeutung verloren. Auch die anderen größeren Schwerpunktverschiebungen hatten eher kompensatorische Wirkungen, ausgeprägt schubartige Niveauveränderungen waren nicht zu erkennen.

Die an sich schon unterschiedlichen Entwicklungstrends der Bundesländer der "Mittelregion" wurden hingegen von deutlichen Schüben unterbrochen. So gab es in *Kärnten* gegen Ende des Aufholprozesses 1966 bis 1973 in der Gesamtwirtschaft Niveaugewinne, die der Entwicklung in Salzburg sehr ähnlich waren. Der Schub setzte zwar erst ein Jahr später, nämlich 1972, ein und erreichte auch seinen Höhepunkt ein Jahr später, 1974, wurde aber ebenfalls sehr stark von der Bauwirtschaft bestimmt (*Geldner*, 1979). Die kräftigen Zuwachsraten des Hochbaus von 1971 und 1972 rissen zwar 1973 mit dem Auslaufen des Zweitwohnungsbooms und dem allmählichen Wirksamwerden der "Baubremse" ab, doch liefen verschiedene Tiefbauprojekte (vor allem im Kraftwerksbau) noch bis Anfang 1974 weiter. Dazu kam eine beträchtliche Ausweitung der Sachgüterproduktion, wovon ein erheblicher Teil ebenfalls eng mit der Baukonjunktur verbunden war, wie insbesondere das Wachstum der in Kärnten besonders stark vertretenen Holzbranche. Industrieneugründungen Anfang der siebziger Jahre wirkten sich zwar kaum in Form von Ausweitungen des Produktionsvolumens aus, konnten aber Rückgänge verhindern, die sonst im Gefolge einiger größerer Stilllegungen sicherlich eingetreten wären. Jedenfalls aber hatten sie in den Jahren 1971 bis 1973 eine beträchtliche Ausweitung der Beschäftigung zur Folge sowie den für die Anlaufphase typischen vorübergehenden Einbruch in der Produktivitätsentwicklung. Mit Preiserwartungen verbundene Lageraufstockungen brachten außerdem in Kärnten

(wie auch in der Steiermark) 1974 noch eine Sonderkonjunktur für die Grundstoffe. Daß das Jahr 1973 — bei sonstiger Parallelität — in Kärnten weniger stürmisch verlief als in Salzburg, war ausschließlich auf die in diesem Jahr ungewöhnlich schlechten Ergebnisse des Reiseverkehrs zurückzuführen, die Kärnten viel stärker trafen als die anderen Fremdenverkehrsbundesländer.

Die *Steiermark* konnte in den Jahren 1973 und 1974 vom spekulativen Aufbau der Grundstofflager sowie ab 1976 von Produktionsverlagerungen innerhalb der Textil- und Bekleidungsindustrie aus Vorarlberg in Form von höheren Gesamtwachsraten profitieren. Über den ganzen Zeitraum gesehen blieb die Steiermark sowohl in der Entwicklung der gesamtwirtschaftlichen Leistung als auch — und hier in noch größerem Maße — in der Produktivität klar hinter dem österreichischen Durchschnitt zurück. Offenbar wurden die Beschäftigtenstände nur mit Verzögerung und nicht in vollem Ausmaß an die Veränderungen der Nachfrage nach Produktionsleistungen angepaßt, zumal hier das Arbeitskräfteangebot eigentlich nie wirklich knapp war.

In *Oberösterreich* (*WIFO*, 1975) löste etwa seit 1973 die Erzeugung sonstiger Sachgüter die an relativer Bedeutung verlierenden Grundstoffe in ihrer bestimmenden Rolle für das Gesamtwachstum ab, das im allgemeinen leicht überdurchschnittliche Wachstumstempo veränderte sich dadurch aber kaum. Nur 1974 brachte der bisher letzte Grundstoffboom eine stärkere Belebung, davon abgesehen war der Trend sehr stetig.

In *Ostösterreich* konnten keine schubartigen Niveauverbesserungen festgestellt werden, wohl aber kann die Entwicklung in *Wien* im Zeitraum 1970 bis 1974 als Beispiel für einen schubartigen Positionsverlust angesehen werden. In dieser Phase, in der die Produktion von Grundstoffen und auch die von sonstigen Sachgütern in ganz Österreich stärker stieg als in den Jahren zuvor und danach, blieb Wien in diesen Bereichen deutlich hinter der gesamtösterreichischen Entwicklung zurück. Das ebenfalls unterdurchschnittliche Wachstum des Bauwesens und des ganzen Dienstleistungsbereichs war keine Besonderheit dieses Zeitraums, sondern war auch für die übrigen Jahre in annähernd gleichem Ausmaß typisch. Die schwache Entwicklung der Sachgüterproduktion brachte der Wiener Wirtschaft einen deutlichen Niveauverlust, der erst ab dem Jahre 1975 aufgehoben werden konnte. Die Tatsache, daß das Rezessionsjahr 1975 eines der wenigen Jahre war, in denen das Wiener Brutto-Inlandsprodukt einen positiven Regionalfaktor aufzuweisen hatte, war allerdings zu einem guten Teil darauf zurückzuführen, daß in diesem Jahr die Sachgüterproduktion auch in anderen Bundesländern stark zurückging und in Wien sich das große Gewicht des weniger konjunkturanfälligen Dienstleistungssektors

durchsetzte. Vor allem der ganze Textil- und Bekleidungssektor, daneben aber auch die Verarbeitung von Papier und Pappe, die Erzeugung von Transportmitteln sowie einzelne Bereiche des Eisen-Metall-Sektors entwickelten sich zu Beginn der siebziger Jahre in Wien stark unterdurchschnittlich (zum Teil schrumpften sie sogar; *Magistrat*, 1977).

Die Ursache der ungünstigen Entwicklung dürften vor allem Kapazitätsengpässe gewesen sein. In der ersten Hälfte des Aufholprozesses (etwa von 1967 bis 1970) hatte Wien an der gesamtösterreichischen Entwicklung noch relativ gut teilgenommen. In Wien wurde aber offensichtlich zuerst eine Kapazitätsgrenze erreicht, die es — trotz weiterhin starker Anspannung — unmöglich machte, bis dahin erzielte Zuwachsraten zu halten. Insbesondere der Arbeitsmarkt dürfte in Wien schon um 1970 weitgehend ausgeschöpft gewesen sein. Die an sich niedrige "Gesamtarbeitslosenrate" (Arbeitslose in Prozent des gesamten Arbeitskräfteangebotes einschließlich Selbständige) erreichte in diesem Jahr in Wien ihren absoluten Tiefpunkt, die Produktivität war in dieser Phase außerordentlich hoch. Die weitere Expansion der österreichischen Wirtschaft fand damit nur noch außerhalb Wiens statt, und die "Plateaukonjunktur" von 1971 bis 1973 erfaßte Wien nur in geringem Maße.

Auch in den anderen zwei Bundesländern dieser Region wurden die mittelfristigen Entwicklungstendenzen gelegentlich von kurzfristigen Sonderentwicklungen unterbrochen, doch hielten sie im allgemeinen nicht lange an, und vor allem brachten sie keine nachhaltige Wirkung. In *Niederösterreich* dürften sich die unterschiedlichen Entwicklungen der Wirtschaft in den Zentralräumen und in den Randgebieten in den einzelnen Phasen weitgehend kompensiert haben. Der Wachstumspfad des Bundeslands insgesamt weicht zwischen 1961 und 1977 nicht wesentlich vom Österreich-Durchschnitt ab (*WIFO*, 1980). Etwas deutlichere positive Abweichungen etwa ab 1973/74 (auch in der Entwicklung der Produktivität) dürften zu einem erheblichen Teil von der in die nominelle Rechnung voll eingehenden Preisentwicklung in der Mineralölindustrie bestimmt sein.

Im *Burgenland*, das mit seinen mittelfristigen Zuwachsraten im nichtlandwirtschaftlichen Bereich im ganzen Beobachtungszeitraum im Spitzenfeld lag, gab es keine wesentlichen Unterbrechungen dieses kontinuierlichen Aufwärtstrends. Es fällt nur auf, daß hier etwa seit 1970 die Dienstleistungsbereiche besonders stark wuchsen. Nach einer längere Zeit anhaltenden und teilweise stürmisch verlaufenden Phase von Betriebsneugründungen (ein Wachstumsschub, der schon in den fünfziger Jahren, vor Beginn der Beobachtungsperiode, stattfand) trat offenbar eine gewisse Konsolidierung ein, und nun wurde der Nachholbedarf an technischer und organisatorischer Infrastruktur gedeckt. Auch der Reiseverkehr erzielte

hier nach 1973 viel größere Zuwachsraten als in anderen Bundesländern, jedoch ist das Gewicht dieses Sektors im Rahmen der Gesamtwirtschaft nach wie vor gering.

Zusammenfassung

Die hier angestellten Überlegungen und Untersuchungen führten zu der Erkenntnis, daß die im Laufe der sechziger Jahre erkennbaren regionalen Wachstumsunterschiede, insbesondere das raschere Wachstum der westlichen Bundesländer, einem längerfristigen Trend folgten.

Erst zu Beginn der siebziger Jahre ließen sich in einigen Bundesländern schubartige Veränderungen des längerfristigen Entwicklungstrends, als Abweichung von der gesamtösterreichischen Entwicklung gemessen, feststellen. Es gab einen deutlichen schubartigen Positionsverlust in Wien, einen ebenfalls deutlichen positiven Schub jeweils in Kärnten, Salzburg und Vorarlberg sowie etwas kleinere positive Schübe in der Steiermark und in Oberösterreich. Wien blieb 1970 bis 1974 in der Entwicklung stärker zurück als vorher und nachher, weil der in dieser Zeit

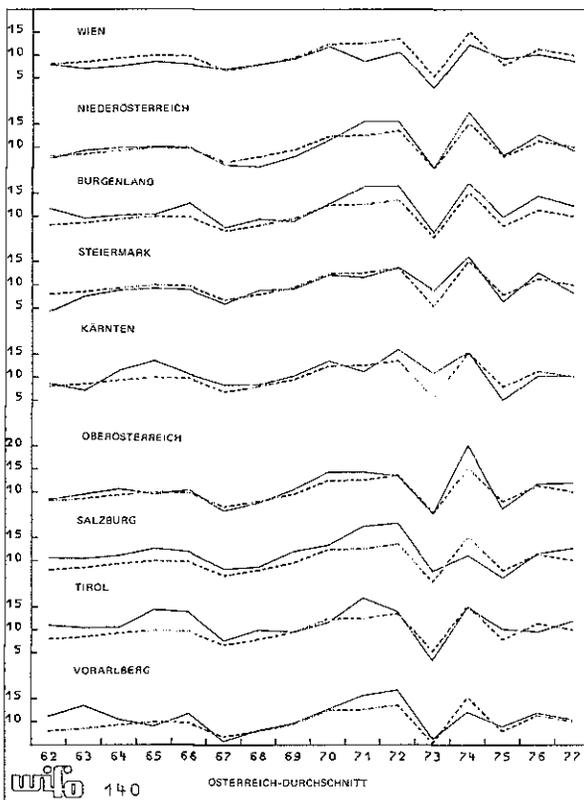
sehr großen Nachfrage nach Industrieprodukten aus Platz- und Arbeitskräftemangel nicht durch entsprechende Kapazitätserweiterungen entsprochen werden konnte, sondern die Produktion in Gebiete mit noch vorhandenen Arbeitskräftereserven verlagert werden mußte. Die langfristig eher schwache Entwicklung der Steiermark konnte 1973/74 durch den Grundstoffboom unterbrochen werden, der Oberösterreich 1974 voll zugute kam. Auch Kärnten zog 1972 bis 1974 teilweise aus der Grundstoffnachfrage Nutzen, teilweise aber auch aus der örtlichen Nachfrage nach Bauleistungen, die ihrerseits aber wieder einen überörtlichen Bedarf an Infrastruktur (Verkehr, Energie) decken sollten. Das gleiche gilt für Salzburg, dessen Wachstumsschub 1970 bis 1973 überwiegend auf den gesamtösterreichischen Bauboom zurückzuführen war. Vorarlberg erhielt 1970 bis 1973 teilweise ebenfalls Impulse aus der Bauwirtschaft, teilweise aber auch aus der in dieser Zeit einströmenden Gastarbeiterwelle, die einen hier bestehenden Kapazitätsengpaß behob. Die Qualifikation der Gastarbeiter dürfte ziemlich genau dem Bedarf der Vorarlberger Industrie entsprochen haben, was in dem um die gleiche Zeit ebenfalls unter Arbeitskräfteknappheit leidenden Wien in viel geringerem Ausmaß der Fall war.

Keiner der beobachteten Wachstumsschübe läßt sich durch Strukturunterschiede hinreichend erklären. Dies dürfte auch kaum auf die hier verwendete relativ grobe Branchengliederung zurückgehen, die nicht berücksichtigt, daß beispielsweise die Textilindustrie Vorarlbergs anders strukturiert ist als die Textilindustrie Niederösterreichs. Vielmehr rührten die schubartigen regionalen Unterschiede in der Wirtschaftsentwicklung eher von örtlichen Sonderentwicklungen einzelner Branchen her, die sich manchmal positiv, manchmal negativ, in der Regel aber vorübergehend auf das Gesamtwachstum des betreffenden Bundeslands auswirkten. Die erkennbare regionalspezifische Beschleunigung oder Verlangsamung des Wirtschaftswachstums wurde durchwegs durch Industrieinvestitionen, z. T. in Form von Standortverlagerungen, verursacht, die ihrerseits wieder von — oft außerhalb der betreffenden Region entstandenen — Schwankungen in der Nachfrage nach Produkten oder im Angebot von Arbeitskräften ausgelöst wurden.

In drei Bundesländern, nämlich in Niederösterreich, im Burgenland und in Tirol, konnten innerhalb des Beobachtungszeitraums keine schubartigen Veränderungen im längerfristigen Entwicklungstrend oder in den Abweichungen von der gesamtösterreichischen Entwicklung festgestellt werden. Für alle Bundesländer gilt aber eines: Sowohl die Konjunkturwellen als auch die Entwicklungsphasen, wie sie zu Beginn dieser Arbeit für Österreich insgesamt dargestellt wurden, waren im großen und ganzen auch in jedem ein-

Abbildung 2

Summe der nominellen Netto-Produktionswerte ohne Land- und Forstwirtschaft
Veränderung gegen das Vorjahr in %



zelnen Bundesland spürbar, sowohl die Beschleunigung als auch die Verlangsamung des Wirtschaftswachstums hatte überall die gleiche Richtung. Nur in einigen wenigen Fällen gab es geringfügige zeitliche Verschiebungen der Wendepunkte oder aber stärkere Abweichungen von der durchschnittlichen Dynamik. Eine echte Abkoppelung eines Bundeslands von der Wirtschaftsentwicklung im übrigen Bundesgebiet gab es in keinem Fall.

Helmut Jeglitsch

Methodischer Anhang

Der Analyse wurde die "Summe der Netto-Produktionswerte" (Brutto-Inlandsprodukt nominell ohne Mehrwertsteuer, ohne importabhängige Abgaben, ohne imputierte Bankdienstleistungen) zugrunde gelegt. Eine Aufteilung der drei ausgeklammerten Positionen auf einzelne Bereiche konnte bisher selbst auf gesamtösterreichischer Ebene noch nicht vollzogen werden, der Versuch einer Aufteilung auf die Bundesländer erschien deshalb von vornherein aussichtslos.

Im Fall der "imputierten Bankdienstleistungen" war ursprünglich (*Jeglitsch*, 1980) ein derartiger Versuch unternommen worden, die Ergebnisse hielten aber einer kritischen Beurteilung nicht stand. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Differenz zwischen Zinserträgen und Zinsaufwendungen der Banken und Versicherungen. Sie ist als Gebühr für die von den Banken erbrachten Dienstleistungen anzusehen, wie etwa Verwaltung von Fremdmitteln, Erbringung der quantitativen Funktion u. ä. Für den Bankensektor ist dieser Betrag zwar sehr wohl Bestandteil der Wertschöpfung, in den kreditnehmenden Sektoren aber ist er als Vorleistung für in Anspruch genommene Dienstleistungen von der Wertschöpfung abzuziehen. Eine Zuordnung dieses Abzugspostens zu den einzelnen Bereichen ist mangels detaillierter Informationen nicht möglich, deshalb erfolgt die Bereinigung gemäß SNA in einer Globalposition, deren Höhe aus den Bilanzen der Banken und Versicherungen gewonnen wird. Eine regionale Aufteilung nach dem Netto-Produktionswert der Banken und Versicherungen erscheint aus methodischen Gründen nicht haltbar, am ehesten wäre noch an eine Aufteilung nach der ganzen Summe der Netto-Produktionswerte zu denken. Da ein Proportionalabzug aber die wichtigsten Kennzahlen, wie etwa die Veränderungsraten, ohnehin nicht beeinflussen würde, wurde hier auf eine Aufteilung überhaupt verzichtet.

Die Österreich-Werte entsprechen dem Revisionsstand der gesamtösterreichischen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung vom Herbst 1979, die inzwischen stattgefunden Revision der letzten drei Jahre konnte in den Bundesländerwerten noch nicht be-

rücksichtigt werden. Die Rückschreibung von 1964 bis 1961 erfolgte auf Grund grober Schätzungen des Institutes. Dies gilt auch für die hier angeführten Werte der Jahre 1952 und 1957, für deren regionale Aufteilung auf noch ältere Vorarbeiten zurückgegriffen wurde.

Der Versuch einer Berechnung "Summe der realen Netto-Produktionswerte" nach Bundesländern beruht auf einer rein schematischen Operation. Die einzelnen Bereiche wurden mit dem jeweiligen gesamtösterreichischen Deflator deflationiert und dann wieder aufaddiert. Von der in den Monatsberichten 1/1980 vorgestellten Bereichsgliederung wurde dabei etwas abgewichen: Die "Sonstigen Produzenten" wurden mit den "Sonstigen Diensten" zusammengefaßt, aus dem Bereich "Handel" wurde das "Beherbergungs- und Gaststättenwesen" und aus dem Bereich "Sachgütererzeugung-Chemie" wurde die "Erdölindustrie" herausgelöst. Diese letztgenannte Operation erwies sich als notwendig, da sonst die Besonderheiten der Preisentwicklung in dieser Branche seit dem Jahr 1973 vor allem die Werte von Niederösterreich stark verfälscht hätten.

Aus einer Gegenüberstellung der nominellen Entwicklung und der in der oben dargelegten Weise ermittelten realen Entwicklung läßt sich eine "Strukturkomponente des realen Deflators" errechnen. Insbesondere bei dieser Kennzahl ist das Jahr 1973 aus der Betrachtung vollkommen auszuschließen, da sich in ihr die statistischen Probleme, mit denen die Volkseinkommensrechnung infolge der Umstellung der Mehrwertsteuer in diesem Jahr belastet ist, in voller Stärke niederschlagen.

Die Schätzung der Beschäftigten insgesamt sowie der Beschäftigten ohne Land- und Forstwirtschaft enthält sowohl unselbständig als auch selbständig (einschließlich mithelfend) Beschäftigte. Bei den Unselbständigen wurde dabei im wesentlichen von den Daten der Sozialversicherungsträger ausgegangen und lediglich kleinere Korrekturen in die Zeitreihen eingearbeitet, die auf Grund von Änderungen in Definition oder Erhebungstechnik notwendig waren und die in der amtlichen Statistik als inhaltlich nicht begründbare Entwicklungssprünge auftreten. Für die Schätzung der Selbständigen in der Land- und Forstwirtschaft sowie in den nichtlandwirtschaftlichen Bereichen wurden aus den (etwas adaptierten) Ergebnissen der Volkszählung 1961 und 1971 die Beschäftigtenzahlen dieser beiden Eckjahre herangezogen. Für die Jahre dazwischen und danach wurden Beschäftigtenreihen an Hand der Entwicklung von Versichertenständen in den jeweiligen Instituten geschätzt. Brüche in den Zeitreihen der Versichertenstände, die sich aus verschiedenen Umstellungen im Bereich der agrarischen und nichtagrarischen Selbständigenversicherungen ergaben, wurden dabei nach Möglichkeit berücksichtigt.

Literaturhinweise

F. Breuss: Potential Output — Ein Beitrag zur Messung gesamtwirtschaftlicher Kapazitätsauslastung und konjunktureller Ungleichgewichte *Empirica* 2/1975 S 165ff

F. Breuss: Die Rezession 1975 — Ursachen und Besonderheiten unveröffentlichtes Manuskript Wien 1977

F. Breuss: Energienachfrage und Potential Output in Gesamtwirtschaft und Industrie, *Empirica* 2/1978 S 215ff

F. Butschek: Vollbeschäftigung in der Krise — die österreichische Erfahrung 1974 bis 1979, Wien 1980

H. Frisch: Konjunkturpolitik in Österreich Wien 1979

N. Geldner: Die Salzburger Wirtschaft im Sog der Rezession 1974/75, Gutachten des Institutes im Auftrag der Salzburger Landesregierung, Wien 1976

N. Geldner: Entwicklungsmöglichkeiten für die Kärntner Wirtschaft Gutachten des Institutes im Auftrag der Gesellschaft zur Förderung der Kärntner Wirtschaft Wien 1979

H. Jeglitsch: Der Beitrag der Bundesländer zum Brutto-Nationalprodukt 1964 bis 1970, *Monatsberichte* 1/1973

H. Jeglitsch: Der Beitrag der Bundesländer zum Brutto-Inlandsprodukt 1961 bis 1977, *Monatsberichte* 1/1980.

Magistrat der Stadt Wien: Wiener Wirtschaftsberichte 1977/2

St. Schulmeister: Reiseverkehr und Wirtschaftsstruktur, Gutachten des Institutes im Auftrag der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft Wien 1981.

H. Seidel: Der Anschluß an das Industriesystem — Umstellung Modernisierung und Aufstieg der Wirtschaft seit 1945, *Spectrum Austriae* Wien 1980 S. 256ff

G. Tichy (1972A): Die Beschleunigung des Wirtschaftswachstums im Aufschwung 1967 bis 1971, *Monatsberichte* 4/1972 S 148ff

G. Tichy (1972B): Indikatoren der österreichischen Konjunktur 1950 bis 1970, Wien 1972

WIFO (Österreichisches Institut für Wirtschaftsforschung): Struktur und Entwicklung der Salzburger Wirtschaft, Gutachten im Auftrag der Salzburger Landesregierung Wien 1973

WIFO: Die oberösterreichische Wirtschaft — Entwicklung Struktur und Perspektiven Gutachten im Auftrag der Oberösterreichischen Handelskammer Wien 1975

WIFO: Arbeitnehmereinkommen und Arbeitsplatzstruktur in Vorarlberg Gutachten im Auftrag der Vorarlberger Arbeiterkammer Wien 1979

WIFO: Arbeitsmarkt und wirtschaftliche Entwicklung in Niederösterreich, Gutachten im Auftrag der niederösterreichischen Raumordnungs-Betriebsansiedlungsgesellschaft Wien 1980